

Auf den Straßen und über den Dächern Havannas

2016 findet die vom Wirtschaftsdienst des BDP organisierte Reise nach Kuba statt. Frauke Nees stellte das psychologische Programm zusammen und berichtet von ihrer Recherche.



Die Insel in der Karibik befindet sich in einem historischen Umbruch. Als ich im Dezember vergangenen Jahres in den Nachrichten von Obamas Annäherung an Kuba hörte, habe ich sofort einen Flug nach Havanna gebucht und mir damit auch einen seit Langem bestehenden Traum erfüllt. Ich wollte unbedingt ein Kuba erleben, bevor die alten Autos verschwinden, bevor der Kapitalismus einzieht. Das bedeutet ein Kuba, in dem es keine Werbung gibt, aber auch keine Pressefreiheit: Das Fernsehen ist staatlich kontrolliert. Bis vor wenigen Jahren gab es kein Internet. Nun gibt es seit einigen Wochen WLAN, und es kostet auch nicht mehr sieben Dollar pro Stunde wie in den Internetcafés, sondern zwei bis drei Dollar, was aber bei einem Monatsgehalt von 20 Dollar praktisch unbezahlbar ist. In Kuba darf man als Selbstständiger nur in kleinem Rahmen tätig sein, zum Beispiel als Betreiber eines Restaurants, als Vermieter von Privatzimmern oder als Taxifahrer. So ist eine normale Situation, in der mich ein Taxifahrer anspricht und von einem anderen Taxifahrer aggressiv angegangen wird, weil dieser offensichtlich in sein Territorium eingedrungen ist, für uns gänzlich neu. Es gibt in Kuba praktisch keine Läden – welch krasser Gegensatz zum Beispiel zu Schweden, wo jeden Sonntag die großen Shopping-Center offen haben. Wo-

mit verbringen Kubaner ihre Zeit? Ich führte erste Gespräche mit Psychologen und Psychiatern und erfuhr, dass es in Kuba keine Therapie-schulen in der Form gebe, wie wir sie kennen. Es gibt zwar auch Psychoanalyse, die konnte sich aber nicht so durchsetzen wie zum Beispiel in Argentinien. Das wird mit der ganz anderen Struktur des kubanischen Gesundheitswesens erklärt, das im Wesentlichen als staatlicher Dienst konzipiert ist und keine privaten Praxen kennt. Psychotherapie findet ausschließlich im Rahmen von Institutionen, zum Beispiel an Polikliniken, statt. Es werde mit einem sozusagen integrativen Ansatz gearbeitet: Stark beeinflusst von Wygotski, dem russischen Psychologen und Begründer der kulturhistorischen Schule, arbeiten Psychotherapeuten mit verschiedenen Modellen in ziemlich pragmatischer Art und Weise. Bemerkenswert ist die Entsendung von Psychologen und Ärzten in viele Krisengebiete in der ganzen Welt, wie nach dem Erdbeben in Haiti, um nur ein Beispiel zu nennen. Auf der Straße sind Menschen mit weißer und schwarzer Hautfarbe zu sehen. Wer schwarz ist, wird öfter von der Polizei auf der Straße kontrolliert. Die Weißen sind die Nachkommen der Kolonialherren. Aufgrund der völligen Vernichtung der indianischen Bevölkerung durch Zwangsarbeit, eingeschleppte Krank-

heiten, Selbsttötungen, Erschießungen und Hunger verlegte sich die spanische Kolonialherrschaft ab 1522 auf den Import afrikanischer Sklaven zur Aufrechterhaltung der Plantagenwirtschaft. Man schätzt, dass insgesamt 1,3 Millionen afrikanische Sklaven, hauptsächlich in der Zeit von 1780 bis 1875, nach Kuba verschifft wurden.

Und obwohl mich Autos eigentlich nicht im Geringsten interessieren, bin ich fasziniert und kann nicht aufhören, diese zu fotografieren. In was kann man sich sonst noch verlieben in Kuba? In die Musik und in den Tanz. Das ist »Buena Vista Social Club«, das ist Salsa und Son und natürlich das Meer.

Meinen letzten Abend verbringe ich in dem Restaurant, in dem der Film »Erdbeer und Schokolade« gedreht wurde. Ich genieße den morbiden Charme des Restaurants, unendlich schön, und zum Abschluss – auch der Reise – trinke ich meinen letzten Mojito auf seiner – im krassen Gegensatz dazu – modernen Dachterrasse über den Dächern von Havanna.

Frauke Nees



Fotos: Frauke Nees



*Frauke Nees
recherchierte und
plant die
psychologischen
Reiseziele
der Kubareise.*

